

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Alterheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zur Landtagswahl.

Im politischen Leben noch mehr als in jedem anderen gilt der gute Rath, möglichst kräftig die Ellbogen zu gebrauchen, wenn man vorwärts kommen, wenn man etwas erreichen will.

Es nützt nichts, ausgerüstet zu sein mit allen menschlichen Tugenden und mehr zu wissen, als alle sieben Weisen Griechenlands zusammengenommen. Der Bescheidene wird an die Wand gedrückt, auch wenn er tausendmal das Recht hätte, den ersten Platz einzunehmen und wer sein Licht unter den Scheffel stellt, bleibt ungesehen und die obhürtsten Streber laufen ihm in der Welt den Rang ab.

Durch Jahrhunderte war der Deutsche der Bescheidenste unter allen Nationen, die, darüber lachend, seine Intelligenz und sein gründliches Wissen für sich ausbeuteten, ihm seine Geistesarbeiten um einen Pappentiel abhandelten und dann unter ihrer eigenen Firma verwerteten und dabei reich wurden, während er bescheiden darbte; die seine Erfindungen ihm vor der Nase weg schnappten, sie dann für sich patentieren ließen und damit Geld, Ehren und Würden ergatterten. Das war die Folge deutscher Bescheidenheit! Und doch sagt der größte deutsche Dichter: „Nur Lümpe sind bescheiden!“ Die größte Tugend kann zum Laster werden, wenn sie übertrieben wird. Die Bescheidenheit des Deutschen gabar seine Lauer in politischen Dingen und diese ist bereits ein Laster! Eine Sünde an seinem Volksthume! Nicht seiner Trägheit, sondern seiner Lauer entspringt die unmännliche Entschuldigung:

Vom Volksfeste.

„Was Du nicht willst, dass man Dir thü, das füg' auch keinem Andern zu!“ drohte das Fest-Comité den Olympiern hinauf, als der Himmel am Samstag ein saures Gesicht schnitt; als ob so ein Comitémann auch das von unten hinaufregnen zustande brächte! Indessen wohl nicht den Herren, sondern den Damen des Comités zuliebe, die nicht nur Geld und gute Sachen spendeten, sondern sich auch erboten, letztere in den von Meister Stadler ganz apart ausgestatteten Buden zu verkaufen, klärte sich das Gesicht des Jupiter pluv. vulgo Parapluigböhnen zu einem freundlichen Grinsen. Natürlich, wenn er die Comitedamen, die ihres Amtes so unermüdlich in den verschiedenen Trinkbuden walsteten, auch nur ein wenig verschämt angeblinzelt hat, müsste er sich sagen: „Manu! Das ist ja der reine Blumenpavillon, dagegen ist ja meine olympische Bahlstellnerin Hebe sammt ihren halbgöttlichen Unteraufern ein wahres Siechenhaus! Da muß der Mensch*) schon ein Einsehen haben! Geh Merkur sag dem Regengesindel, dass es heute Sonntagsruhe halten darf und nach Pettau zum Volksfest hinabgehen kann. Aber immer vier und vier, denn Familienkarten sind billiger!“ Und der Gott der Diebe gieng hin, richtete den Auftrag aus, gab

gung: „Ach man wird es ohne mich auch richten! Ich allein werde die Sache nicht besser machen! Eine Schwalbe macht keinen Sommer!“

Diese Entschuldigung ist unmännlich, ist unklug, ist politisch verwerthlich, ist heute, wo es eben auf jeden Einzelnen ankommt, ein Vertrath am deutschen Volke, welches keinen Einzigen, der das Recht hat, seine Geschickte bestimmen zu helfen, entbehren kann.

Keinen Einzigen! Keinen, dem die Gunst des Schickes eine Waffe in die Hand gab!

Nicht jeder Deutsche ist heute Wähler; Tausende und Tausende haben bei unserem heutigen Wahlsysteme noch nicht das Recht der Abstimmung, des einzigen Mittels, um ihre Wünsche, ihren Willen nach oben hin durchzusetzen. Daher ist es eine heilige Pflicht derer, die das Stimmrecht haben, dasselbe auszuüben, an der Urne zu erscheinen, diese Waffe, welche ihnen das Gesetz in die Hand gab, auch für die tausende heute noch politisch Rechtloser zu gebrauchen! Sie werden sich damit den Dank dieser Volksgenossen erwerben, wenn sie es thun und ihre Verachtung, wenn sie es aus Lauerheit unterlassen!

Keiner ist zu viel! Im Gegentheile, es sind der Wahlberechtigten im deutschen Volke viel zu wenige. Wenn sie aber zusammenstehen, geschlossen, einheitlich, ohne Rücksicht auf kleinliche Parteianseichten und Eigenmeinungen, dann werden sie dennoch siegen, weil auch beim Gegner nicht alles Gold ist, was glänzt!

Im Städte- und Märkte-Wahlbezirke Pettau wurde Dr. Gustav Kotschnege als Kandidat für die Landtagswahl aufgestellt. Er ist ein Unter-

steirer und kennt die Verhältnisse im Unterlande mindestens ebenso gut als irgend ein Neulings-Candidat! Dr. Gustav Kotschnege ist aber vor allem ein Deutscher! Er hat das im Landtage und im Reichsrath bewiesen und sich manhaft als Deutscher bekannt, als das noch eine förmliche Sünde gegen die berühmte Völkerverbündung war. Er kennt zudem die Personen-, Sach- und Arbeitsverhältnisse im steirischen Landtage und wurde mehr als einmal von allen Parteien mit den wichtigsten Referaten betraut!

Die geharnischte Resolution des steirischen Landtages gegen einen faulen, uns Österreicher, insbesondere uns Steirer an der Grenze schädigenden Ausgleich mit Ungarn, ist sein Werk! Viele andere Corporationen haben dem steirischen Landtage diesen Schritt sofort nachgethan.

Dr. Kotschnege war kein Liebling der Regierungen Taffee und Windischgrätz und ist kaum eine persona gratissima der jetzigen, eben weil er strammdutsch ist! Das allein schon ist seine beste Empfehlung!

Darum soll er gewählt werden und die Vertrauenskundgebungen in Friedau, Luttenberg und Rohitsch beweisen, dass man auch dort sein Deutschtum, seine Erfahrung, seine Arbeitskraft zu schätzen weiß.

Daher zur Wahlurne ihr Deutschen, die ihr am Deutschtum festhalten, alle ohne Unterschied! Denn zuerst deutsch und dann erst liberal oder national, denn fortschrittlich seid ihr ja doch alle gesinnt, weil es ohne Fortschritt kein politisches, kein wirtschaftliches, kein geistiges und kein materielles Leben gibt!

je vier eine Krone, beschummelte das letzte Doppelpaar und gab ihm im Finstern einen Zwanzigernickel und mit den restlichen 80 Helleri gieng er auch zum Volksfest. Dass er wirklich da war, beweist das Abhandenkommen von 12 Metern Rouge nach dem Feste, aus dem sich der geflügelte Hallunk sicher ein Sonntagswandl machen lässt! Oh Merkur, wären dir die Studenten doch auf der Spur! Du sähest bald im Gemeindeverlies und sämst auch bei den Kaufleuten noch in Verschiss . . . !

Also es regnete nicht und das war Wasser für den Riesenbarben am Portal des „Fischteiches.“ Er war der einzige, den die Angelsportmen noch in der Drau gelassen hatten. Herr Stadler fieng ihn mit dem großen Leimfarbhafen und nagelte ihn fest zum großen Bergnügen der reizeubenden Fischerinnen, die für Geld und gute Worte Jedem etwas herausangestalten, was ihn freute. Freilich schüttelte hie und da einer den Kopf, wenn anstatt der erhofften Goldremontoiruhr blos ein Bierkrug an der Angel zappelte! Aber Berehrter, wenn lauter derlei wertvolle Dinge im Teiche herumgeschwommen wären, hätte das Comité selbst gefischt und Ihnen wahrscheinlich das Fischen streng verboten! Nur ein Schelm gibt mehr, als er hat.

Die „Neupettauer Post- und Telegrafen-Anstalt“ hatte sehr viel mit den Unbedeutlichkeiten der Adressen zu kämpfen. Man mutete dem frei-

willigen Beamtenpersonale denn doch zu viel zu. Wie konnten die armen Postboten z. B. eine Correspondenzkarte zustellen mit der mehr zärtlichen als deutlichen Adresse: „An den feichen Herrn Lieutenant mit grünen Aufschlägen. — Turnplatz.“ — Als der Postbote dort laut die Adresse ausrief, streckten sich ihm zwanzig Hände zugleich entgegen, die lauter „feschen“ Lieutenants gehörten. Da aber grässliche und stahlgrüne Aufschläge diese Hände zierten, wie konnte da der richtige „Fesche“ herausgefunden werden? Und erst die Confusion bei den Adressatinnen. „An das reizende Fräulein M.“, sagte der Bote und im nächsten Momenten streckten alle Marien, Mimi, Misis, Irma, Mollys, Millis und Malis die Händchen aus, denn alle waren reizend und alle hatten Anspruch auf das „M.“ und doch war die Karte für eine „M.“ bestimmt, die hieß aber Margarethe und hob die Hand deshalb nicht, weil sie „Gretchen“ gerufen wird, was der Schreiber nicht wusste, da man die Gretchens in seiner südlichen Heimat „Margaritta“ ruft und schreibt. Es war nämlich ein „Rosarother“ mit zwei Sternen.

Dagegen gab es im Naritätencabinet gar keinen Anstand! Dort war ein genau nummerirter Katalog und niemand war darüber im Zweifel, dass das grüne Brett mit Alleebäumchen und Stacheldraht die Straße nach Schloss Oberpettau vorstelle, denn an beiden Enden war überall eine

*) Jupiter ist doch ein Gott gewesen Herr Feuilletonist! Anmerkung des Segejungen Wunder.

Hie deutsch allerwege, denn in dem einzigen Worte „nu rdeutsch!“ liegt das beste Programm für die Deutschen Österreichs!

Wochenschau.

In den Landtagswahlen. Die Grazer Handels- und Gewerbesammler hat als Kandidaten für die Landtagswahl die Herrn: Josef Kochsiger Direktor der Grazer-Köflacher Eisenbahn und Bergbau-Gesellschaft, Franz Mosdorfer Bürgermeister von Weiz und Josef Ornig, Bürgermeister von Pettau, aufgestellt.

Dynamitarden. In Belgien ist man einer Bande von Dynamitarden auf die Spur gekommen, welche geständigermassen eine Reihe von Attentaten gegen den zum Besuch nach England kommenden Caren und sogar gegen die Königin von England auszuführen beabsichtigten und nichts geringeres planten, als Schloss Balmoral während des Besuches des Kaisers von Russland bei der Königin von England in die Luft zu sprengen. Die Bande hatte ihr Hauptquartier in Antwerpen und dort eine formliche Fabrik von Sprengbomben eingerichtet. Die Bande wurde in dem Momente verhaftet, als alles zur Ausführung ihrer verruchten Pläne bereit war. Ob der junge Caren sich unter solchen Umständen nicht auch den Besuch von Paris überlegt?

Pettauer Wochenbericht.

(Controllsversammlung.) Zur heutigen Controllsversammlung haben alle Reservemänner, dauernd Beurlaubten und Erholungsvärsen mit ihren Militärpassen, beziehungsweise Urlaubsdokumenten aus der Stadt Pettau am 9. Oktober vormittags 9 Uhr in der kleinen Kaserne, aus den Gerichtsbezirke Pettau am 10. Oktober die Gemeinden: St. Andra, Lest., St. Andra B.-B., St. Barbara, Destinzen, Dolena, Doliden, Draszen, Dragovic, Dreifaltigkeit R., St. Elisabeth, Formin, Gajofzen, Gorenzenberg, Gradisch, Grutschberg, Grutschkowec, Haidin, Hirschendorf, Janichendorf; am 11. Oktober die Gemeinden: St. Johann, Jurovec, Juwanzen, Kardovina, Kieberberg, Klappendorf, Kleindorf, Lanzendorf, Lichtenegg, St. Lorenzen Ostd., St. Lorenzen B.-B., Lotichendorf, St. Margarethen, St. Margen, Meritingen, Mesgovc, Monsberg, Moschganzen, Neukirchen, Neustift; am 12. Oktober die Gemeinden: Groß-Ditsch, Pathing, Pervenzen, Picheldorf, Pobresch, Podvinzen, Polanzen, Polenschat, Oberpristova Puchdorf, Nagosnitz, Nann, Sabozen, Sagorec, Sakusak, Sauritsch, Sedlaschek, Skorischnjak,

Slatina; am 13. Oktober die Gemeinden: Slomdorf, Stadtberg, Steindorf, Stoperzen, Ternovec, Ternovecberg, Ternovecberg, Tristeldorf, Türkenberg, Urbani, Varea, Groß-Barniza, Werstje, Windischdorf, Winterdorf, Witschberg, St. Wolfgang, Worec, Wurmburg, Birkovec in der kleinen Kaserne zu erscheinen. — Aus dem Gerichtsbezirk Friedau am 7. und 8. Oktober in Friedau und aus dem Gerichtsbezirk Rohitsch am 15. und 16. Oktober in Rohitsch ebenfalls um 9 Uhr vormittags pünktlich zu erscheinen. — Bei der Controllsversammlung dieses Jahres haben nicht zu erscheinen jene Reservemänner und Urlauber, welche heuer in aktiver Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Erholungsvärsen, welche im heurigen Jahre offensiert worden sind. Die Nachkontrolle findet am 10. November d. J. beim f. f. Erg.-Bez. Commando in Cilli statt. Von der Controllsversammlung ungerechtfertigt Ausgebliebene werden nach Cilli einberufen und streng bestraft werden. Jeder Controllsversammlungspflichtige hat an dem für seine Aufenthaltsgemeinde bestimmten Tage pünktlich um 9 Uhr Vormittag zu erscheinen und wird jeder verspätet oder an einem anderen Tage erschienene abgewiesen und zur Nachkontrolle nach Cilli bestimmt werden. Wenn die Enthebung wegen Kürze der Zeit vor der Controllsversammlung nicht nachgesucht werden könnte, so ist das die Verhinderungsgründe bestätigende Zeugnis durch den Herrn Gemeindevorsteher am Controllsplatz zu übergeben.

(Die Truppen-Concentrierung in und um Pettau) vom 9. bis 15. September, die der Gemeinde im Verhältnis zur Bewohnerzahl sowie der verfügbaren Räumlichkeiten ziemlich harte Opfer auferlegte und zudem die Opferwilligkeit der Bürger auf eine ungewöhnliche Probe stellte, hat trotzdem zwei Momente klar hervortreten lassen. Zuerst, dass die Bewohner der Stadt und nicht zuletzt jene, denen die Concentrierung keinen materiellen Gewinn brachte, entchieden soldatenfreundlich sind und zweitens, dass in den Truppenkörpern der 28. Truppen-Division eine Manneszahl herrscht, die alles Lobes würdig ist. Der Soldat an und für sich vom höchsten bis zum niederen kann für die Beschwerden, welche eine Massen-Einquartierung für diejenigen mit sich bringt, welche sie tragen müssen, niemals verantwortlich gemacht werden, denn wahrscheinlich bliebe jeder lieber in der Garnison, wo er sein Standquartier hat, welches ihm alle Bequemlichkeit bietet, die er nach den bestehenden Vorschriften beanspruchen kann, anstatt enge zusammengepfercht

Tafel angebracht, darauf „Verbotener Weg“ geschrieben stand. Dass das Schloss nicht zu sehen war, ist aus diesem Grunde begreiflich; wie kann der Naritätensammler ein Modell anfertigen, wenn der Weg zum Originale verboten ist? Naturwahr war das Landschaftsbild „Mühle aus der Steiermark“, die übrigens in der Wohnung aller Steiermarkswüsten einen Ehrenplatz einnimmt. Ein gräulich Unthier, ein scheußlicher „Lindwurm“ ringelte sich um das ganze Innere der Bude in unzähligen Gliedern, deren jedes aus einem „Blumenscherben“ bestand. Der „Kappelzahn der Krippe“ wurde ganz besonders von den Gemälden mit heimlicher Freude betrachtet, denn jeder hoffte im Stillen, am nächsten Tage die dazugehörige Zahntücke daheim zu entdecken.

Auf den „enteren Gründen“ erhoben sich zwei Kunstinstitute: Das „Crompier-Theater“ und die Kabelsborer „Gemälde-Gallerie.“ Der Impresario Signore Crompier, im gewöhnlichen Leben ein flotter Bruder Studio, war eigens mit seiner Truppe, die er mit großen Opfern aus dem Wiener Wurstelprater, wo die Künstler im festen Engagement stehen, für eine kurze Tournee gewonnen, nach Pettau gekommen und kann sich zu dem durchschlagenden Erfolge Glück wünschen, denn er gab per Stunde sicher zehn Vorstellungen vor ausverkauftem Hause und der Enthusiasmus war so groß, dass man beschloss, am Abende die

im Cottontown zu liegen und der gewohnten Ordnung zu entbehren. In solchen Lagen ist's oft kein Wunder, wenn der einzelne unwirsch wird, wenn er nur unwillige Gesichter seiner Quartiergeber und sich selbst als ein lästiges Individuum betrachtet sieht, dass man je eher, desto besser gerne los wäre. In der Stadt Pettau zeigten die Quartiergeber diesen Unwillen nicht und der Soldat lohnte die Freundlichkeit mit einem musterhaften Vertragen, wodurch sich ein Verhältnis herausbildete, wie es nicht besser zu wünschen war. Mehr als ein höherer Offizier sagte ganz offen, dass er für sich mit seiner Truppe seit dem Verlassen der Garnison kein besseres Cottontownquartier gehabt hat, als in unserer Stadt. Sie werden auf ihrem Weitermarsche auch kein besseres mehr finden und so bleibt ihnen Pettau für immer in gutem Andenken und derlei ist nicht zu unterschätzen. Und ohne Nutzen war die Konzentrierung doch nicht; die Consumgeschäfte und Gewerbe hatten erhebliche Mehreinnahmen zu verzeichnen, was denn doch auch in die Wagschale fällt. Wer übrigens Sinn für die Tüchtigkeit der Ausbildung unseres Herres hatte, konnte bei den Brigademanövern auch mancherlei wahrnehmen, was er früher nicht kannte. Zuerst den Mangel aller Paradespielereien, die früher so sehr gepflegt wurden, dass darüber manch anderes vergessen ward. Die Manöver sind Bilder des Krieges und im Kriege braucht man Feldsoldaten und das sind die unseren voll und ganz. Unter tüchtigen Führern nehmen sie es mit jedem anderen Heere auf, in manchen Einzelheiten übertreffen sie sie sogar, wie aus den Berichten der competentesten fremden Augenzeugen hervorgeht, um ein bedeutendes. Unsere Reiterregimenter gelten heute in bezug auf ihr Pferdematerial und die Schnelligkeit im Reiten als vorzüglich und unsere Artillerie in bezug auf ihre Beweglichkeit und ihre Ruhe in kritischen Momenten als die beste. Was die Infanterie zu leisten imstande ist, konnte man genügend bei den Manövern ersehen, bei denen gerade der Infanterie immer weit mehr zugemutet wird, als man ihr im Kriege zumutet, denn es gibt keinen Feldzug, in welchem jeden zweiten Tag eine Schlacht geschlagen wird und ist eine geliefert, dann gibt's im Kriege stets längere Ruhepausen, während jetzt nach einer sechs bis acht Stunden langen Gefechtsübung, Gewehrgriffe geübt oder gar noch ein wenig tactisch ezerüttet wird. Interessant war die Feldbäckerei; in wenigen Stunden waren die Backöfen erbaut und tausende Portionen Brod hergestellt. Jede Truppe hatte die hiezu geschulte Abteilung und da Mehl leichter mitgeführt oder requirirt werden kann als fertiges Brod, wird es kaum mehr vor-

düsteres Motiv aus der Hebergasse, wo nie eine Laterne brennt; die beiden Kater auf den Dachgiebeln sind eben dabei, einen Gesangsverein zu gründen. „Gallerie berühmter Schönheiten“, reizende Damenporträts in Aquarell, orientalische Schönheiten vom Salzgries, oder aus Tarnopol. Der Künstler ist kein Antisemit und liebt lüsselüsterne Lippen wie es scheint. Die „Pettauer Kunsts-Feuerwehr“, auf Fahrrädern zum Durstlöschen ausrückend, ist gut aufgefasst und flott durchgeführt; besonders die Straße zum „Treff“ ist porträtilähnlich. Wie wir hören, arbeitet der Künstler dermalen an dem Pendant, die „Heimkehr“ betitelt. Der Erfolg des „Salon“ übertrat alle Erwartungen, die Bilder sind alle aufgekauft bis auf den „Verlorenen Sohn“, der einstweilen liegen bleiben muss, bis die Großeltern seiner Mutter schreiben: „Kehre zurück Nani, alles verziehen!“

„Hunderennen“ sagen keine Nennungen vor. Sechs liefen, davon drei den Buschauern zwischen die Beine, einer mit dem gestohlenen „Hindernis“ (eine Speckschwarte) davon. Zwei gingen durchs Ziel: „Bog“, erster, „Liddy“, gute zweite. Distanz 3000 Centimeter. Platzwetten: eine Wurst gegen eine Theeroje.

Vom Tux zum Ernst. Der deutsche Turnverein hatte seine Mitwirkung zugesagt und auf deutsche Art Wort gehalten. Was er bot war

kommen wie noch anno 66, daß Tausende und aber Tausende von Brodlaiben in den Eisenbahnwaggons verfaulen, während die todtmatten Soldaten hungern. Auch konnte der Laie sehen, wie viele Führwerke selbst im eigenen Lande nötig sind, um nur das Notwendigste für eine einzige Truppen-Division fortzubringen, die kaum 8000 Mann zählt. Welche Wagengüte im Kriege notwendig würden, wenn 2 Millionen Soldaten im Felde stehen, davon konnte man sich nur annähernde Begriffe bilden. Der Radfahrdienst war nicht weniger interessant. Wo sonst vor dem Hauptquartiere die Gänge der Adjutanten und Gallopins oder Ordonnanzoffiziere, der Feldgendarmen und anderer Ordonnanzreiter standen, hielten ein Halbdutzend Radler in Uniform und harrten der Befehle. Das Stahlross ist flinker als sein vierbeiniger Vetter, frisst nichts und braucht keinen Stall. Tausende von Reitern können jetzt mehr in der Fronte bleiben und selbst die Aktivierung von Radfahrer-Abtheilungen für das Gefecht, für Überfälle, zur Zerstörung von Brücken, Eisenbahnen und Telegrafenleitungen mit Ersatzpatronen ausgerüstet, ist nur mehr eine Frage der Zeit. Unsere jungen Radler werden ihre Gewandtheit im Stahlrossreiten sehr gut verwerten können und weniger hilflos sein als der Cavallerist, dem sein Gaul beim Patrouillenritt niedergeschossen wurde. Und an Kunstgenuss fehlte es während der Konzentrierung auch nicht: jeden Tag concertierte eine andere Militäkapelle vor dem Café „Europa“; zuletzt die Siebenundvierziger als die besten. Nun ist das „Ereignis“ vorüber und alles kommt wieder langsam ins alte Geleise, selbst die deposidierten Stammgäste vom „Judennagl“ werden ihre alten Plätze wieder einnehmen und sich höchstens über die Zurücksetzung des Civiles hinter das Militär ärgern, wenn Haasi die Speisekarte — auswendig heragt nach gutem alten Hausbrauche. Freilich ob sie's jetzt noch trifft ohne stecken zu bleiben? Hoffen wir das beste, denn wenn die silbernen und goldenen Sterne untergehen, scheint die Sonne auch für's Civil wieder heller.

(Von der Musik-Schule). In der staatlich konzessionirten Musik-Schule unseres Musik-Vereins hat am 15. September der Unterricht begonnen. Der neuernannte Direktor Herr Georg Richter, ein Böblinger des Leipziger Conservatoriums, an dem er zuletzt selbst durch vier Jahre an der Grundschule als Lehrer thätig war, genießt den Ruf eines tüchtigen Musikers und besonders den eines vorzüglichen Lehrers. Wir schätzen insbesondere die letztere Eigenschaft noch viel höher als die erstere und wünschen der Anstalt Glück zu einer solchen Acquisition, weil doch in erster Linie vom Lehrerfolge die Prosperität und das weitere Aufblühen einer Schule abhängt, die sich als solche bereits allseitiges Vertrauen und nicht wenig Lob erworben hat.

(Vom Blicke getötet.) Während des schweren Gewitters am versessenen Montag Nachmittag wurde die sechzigjährige Winzerin Gertrud Baff in Janschenberg auf freiem Felde durch den Blicke getötet.

(Gefunden) wurde am Freitag den 18. Sep-

vorzüglich und in dem dichtgedrängten Zuschauerkreise hörte man nur Worte des Lobes und der lebhaftesten Anerkennung, insbesondere von Seite zuschauender Fachmänner, welche die mit Eleganz gepaarte Kraft ebenso bewunderten, wie die Leichtigkeit aller Bewegungen. Ein „Gut Heil!“ den Pettauern allerwege!

Ein frischer Trunk credenzt von schönen Damen-händen schmeckt doppelt gut und daher wars kein Wunder, daß die Gesichter roth gefärbt waren, noch ehe das Feuerwerk losging. Das Blumenzelt hätte dem Antisclaverei-Verein eine schlaflose Nacht bereitet und das Comité wird voraussichtlich mit den Vertragsmächten zu thun kriegen, denn hier wurden die Kinder Floras von den eigenen Schwestern verkauft! Wenn demnächst ein paar britische Kreuzer im Volksgartenteiche erscheinen, wie stehen dann die schönen Damen da? Haben sie nicht Unheil genug in der eigenen Armee angerichtet, müssen sie uns noch John Bull und

tember ein Geldtöschchen mit Inhalt. Dasselbe erliegt beim hiesigen Stadtamte. Gefunden wurde ferner ein Sessel mit Rohrflechtsitz in der Nähe des Hotels Woiss. Nöheres auf der Sicherheitswachstube im Rathause.

(Thierseuchen im politischen Bezirke.) Es herrscht: 1. die Maul- und Klauenseuche: Gemeinde Bobresch, Ort Bobresch; Gemeinde St. Johann a. Os. Ort Golddorf; Gemeinde Haidin, Ort Lagerhof; Gemeinde Ternovez-Sela, Orte Sela und Ternovez; Gemeinde Windischdorf, Orte Gersdorf, Siebendorf, Sloba u. Windischdorf. — 2. Schweinepest: Gemeinde Obrisch-Grabendorf, Ort Obrisch. — 3. Schweinerothlauf: Gemeinde Haidin, Ort Haidin. Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche im Orte Lanzendorf, Gemeinde Lanzendorf. — Ämtlichen Nachrichten zufolge ist die Maul- und Klauenseuche in jüngster Zeit auch im Orte Sracinec des Bezirks Warasdin in Kroatien-Slavonien zum Ausbruche gekommen. Die l. l. Statthalterei findet daher das mit der Rundmachung vom 12. September 1896, B. 27324 gegenüber den kroatischen Comitaten Syrmien und Virovitica (Veröze) verfügte Verbot der Einfuhr von Klauenthieren (Kinder, Schafen, Ziegen und Schweinen) nach Steiermark, bis auf weiteres auch auf den Bezirk Warasdin auszudehnen und aus demselben nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Durchfuhr der genannten Thiere nach und durch Steiermark zu verbieten. — Aus Unlaß des Auftretens und der ämtlichen Constatierung der Schweinepest im Orte Obrisch der Gemeinde Obrisch-Grabendorf wird die Ausfuhr von Schweinen für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirks Friedau, sowie die Verladung von Schweinen in den Eisenbahnhäfen Friedau und Polstrau bis auf weiteres verboten.

Vermischte Nachrichten.

(Der Recitator Herr Berthold Stausen,) der sich eines vortrefflichen Ruhes erfreut, hat, wie uns aus Radkersburg geschrieben wird, dort seinen ständigen Aufenthalt genommen und beabsichtigt, in den Städten Steiermarks in Vereinen lediglich zu wohltätigem Zwecken zu wirken.

(Für die durch Hagelschlag) und Wetter-schäden am schwersten getroffenen bäuerlichen Grundbesitzer in Steiermark, die durch diese Elementarunfälle in eine hilflose Lage gerathen sind, hat der Ausschuss der steiermärkischen Spar-kasse dem Herrn Statthalter 50000 Gulden zur Verfügung gestellt und Se. Exzellenz gebeten, diesen Betrag im Sinne des Ausschussantrages zur Vertheilung zu bringen.

(Erleichterung im Bezug von Kainit). Nach einer Mittheilung des l. l. Ackerbauministeriums hat das l. l. Finanz-Ministerium die Finanz-Vandes-Direktion in Lemberg angewiesen, zur Erleichterung im Bezug von Kainit aus Kaluzs die Abgabe des Kainites nicht nur an be-hördlich genehmigte landwirtschaftliche Corpora-tionen und einzelne ausschließlich mit Düngemitteln handelnde Firmen, sondern auch an sonstige ver-

Bruder Jonathan an den Hals hezen? Keine Furcht, auch unsere Flotte läßt sich rasch be-mannen und beweisen, wie der Volksfestabend zeigte und dann: „Volksdampf voran!“ gegen Christen, Türken, Heiden und Bulukaffern und ein „Hurra!“ für unsere Comitessäume! ob sie Wein oder Bier credenzt, belegte Butterbrode schmieren, fischen oder ihre eigenen Schwestern verkaufen!

Am Abende des denkwürdigen 13. September war der Volksgarten, der Teich, die Gondeln, das Herren-Comité und ein großer Theil der Festtheilnehmer prächtig illuminirt und wenn der Mond ein Notizbüchel gehabt hätte, stünde manch erbauliche Historia darinnen verzeichnet, so sich am Feste Romm Maria allda zugetragen und ereignet hat. Verdächtig genug schielte der alte Geselle herab in das Gewirre, aber was kann er denn Schlimmes gesehen oder gehört haben? Ge-sehen hat er fröhliche Menschen, die sich den

traueuwürdige Handelsfirmen abzugeben, die keinen Salzhandel betreiben u. zw. zum Detailverkaufe an wirkliche Landwirthe unter den festgestellten Bedingungen und Vorschriften des F. W. Er-lasses vom 27. Mai 1893 Nr. 54090.

Südmark.

Dienstag den 8. September stand in dem Kasinoaale der vorwiegend mit Fahnen in den deutschen Farben reich geschmückten freundlichen Draustadt Villach die 7. Hauptversammlung des Vereines Südmark statt. Von der Vereinsleitung nahmen theil die Herren Ackerl, Ascher, Horned, Jäkel, Jannotta, Kautschitsch (Lichtenwald), Khull, Plenk, Rieger (Neumarktl in Oberkrain), Sauseng, Schwarz (Wienerneustadt); von den Auffichtsräthen war der Abgeordnete Dr. Steinwender anwesend. Auch wohnten der Versammlung die Abgeordneten Doberig (Klagenfurt) und Ghon (Landgemeinde Villach) bei.

Der Vorsitzende, Vereinsobmann Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhof, begrüßte die von 101 Vertretern beschickte Versammlung und wies darauf hin, daß diese erste in Kärnten stattfindende Versammlung der Südmark ein sichtbares Zeichen treuer Bundesgenossenschaft der Kärntner und Steirer in dem schweren Kampfe um unsere volklichen Güter sei. Er dankte sodann allen, die sich um den Verein verdient gemacht haben, und gedachte besonders seines verstorbenen Förderers Emerich Teutschmann, des treuen und unermüdlichen Vorfäders der deutschen Sache im steirischen Unterlande Dr. Emanuel Wosaun, dem er warme Worte der Anerkennung zollte, der aus der Vereinsleitung geschiedenen Herren Josef Otto in Graz und Viktor Schufink in Pettau und des früheren Obmannes der Ortsgruppe Marburg, der sich um diese Gruppe in so hohem Maße verdient gemacht hat. Im weiteren Verlaufe seiner Ansprache erörterte Herr Vorsitzende in großen Zügen die umfangreiche Thätigkeit der Südmark, aus deren Gebiete 2 große Werke hervorragen, die er in ausgiebigem Maße forderte: Die Hilfeleistung für die durch das Erdbeben vom Vorjahr betroffenen Volksgenossen in Kain und die Unterstützung des deutschen Studentenheimes in Cilli. Er gedachte ferner des Vertretertages der deutschen Schulpvereine im Mai d. J., durch den ein gemeinsames Vorgehen aller dieser auf dem Felde volklicher Wehrarbeit angebahnt wurde. Groß seien, sagte er, die Aufgabe der Südmark, und alle müßten alle Kräfte anspannen, um ihnen gerecht zu werden. Mit einem nachdrücklichen Weckrufe an die Ortsgruppen, die er zur kraftvollen Mitarbeit aufforderte, und nochmaligem Danke an alle Förderer der Südmark, besonders an die volkliche Presse schloß er seine Rede.

Nach warmen Begrüßungsworten, die Dr. Clementschitsch als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters Friedrich Scholz im Namen der Stadt Villach und Dr. Wessner namens der Landeshauptstadt Klagenfurt an die Versammlung richtete, erstaatet der 1. Schriftführer der Südmark Herr Professor Dr. Ferdinand

ndthigen guten Humor und die für ein Volksfest passende frohe Laune vom Hause mitgebracht hatten, in der weisen Erkenntnis, daß bis heute noch auf keinem Volksfeste eine Bude gestanden hat, in welcher man Frohsinn und rosige Laune dekavweise kaufen konnte. Sauertöpfen und Fadeschen ist selbst Ambrosia nicht besser als Prinsenläs und der Nektar nicht süßer als „s. fr. Kaffee“ und selbst Sphärenmusik klingt ihnen blos wie eine Kindertrumpete. Die aber, welche der Mond noch im Volksgarten sah, essen, trinken, schiffersfahnen, lachen, scherzen, süßholzraspeln, tanzen, losen und küssen hörte, daß es schallte, (denn derlei braucht kein Licht zum sehen), die waren froh und guter Dinge und waren es ohne Gefahrde. Höchstens ein Rater oder ein paar blaue Flecke, aber sonst froh und munter, denn ein Volksfest kann ein Comité wohl arrangieren, aber machen muß es das Volk!

Khull den Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr und der 1. Zahlmeister Herr Johann Janotta den Kassenbericht, die beide mit Dank und Beifall genehmigt wurden.

Herr Dr. Pommier richtet als Vertreter der Ortsgruppe Innsbruck die Bitte an die Vereinsleitung, dem Lande Tirol eine grössere Berücksichtigung zuzuwenden und regte eine Vereisung der dortigen Sprachgrenze an. Der Vorsitzende erwiderte, dass die Vereinsleitung hiezu gerne bereit sei: jedoch sei sie hiebei auf die Unterstützung durch die des Landes Kundigen angewiesen.

Hierauf wurden die Wahlen vorgenommen. Es wurden gewählt: in die Vereinsleitung: die Herren Adolf Horneck, Julius Kalusch, Simon Rieger, Friedrich Scholz, Julius Anton Schwarz, Richard Seewann mit je 217, Dr. Arthur Rauchitsch mit 216, Franz Frisch mit 140 Stimmen (78 Stimmen entfielen auf den Herrn Ingenieur Walenta in Marburg); als Ehrenmänner die Herren Albert Hirth und Dr. Raimund Reckermann mit je 217 Stimmen; in den Aufsichtsrath die Herren Anton Fürst, Dr. Heinrich Reicher, Dr. Otto Steinwender, Gustav Stiger, Anton Rudolf Wals mit je 219 Stimmen.

Sodann wurde über die eingebrachten Anträge der Ortsgruppen Laibach und Oberkrain (Neumarkt) eingehend berathen, wobei viele segensverheissende Anregungen und Gedanken zu Tage gefördert wurden. Diese Berathungen ergaben die folgenden Beschlüsse:

1. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, dafür zu sorgen, dass für das Jahr 1898 ein Südmark-Kalender für Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland ausgegeben werde (Antragsteller Herr Werksdirektor Simon Rieger, Berichterstatter; Herr Professor Dr. Ferdinand Khull);

2. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, das Genossenschaftswesen überhaupt zu fördern und Genossenschaften überhaupt vornehmlich Einkaufs- und Verkaufs- und Produktiv-Genossenschaften zu unterstützen (Antragsteller Herr Werksdirektor Simon Rieger aus Neumarkt, Berichterstatter: Herr Notar-Kand. Josef Blenk);

3. Die Versammlung beauftragt die Vereinsleitung, hinsichtlich der Gründung einer Genossenschaftsbank zur Erwerbung von Grundbesitz und zu dessen Weiterverkauf an Volksgenossen eingehende Erhebungen zu pflegen und darüber der nächsten Hauptversammlung Bericht zu erstatten. (Antragsteller Herr Werksdirektor Simon Rieger, Berichterstatter Herr Notar-Kand. Josef Blenk).

Herr Jäckel stellte sodann namens der Vereinsleitung den Antrag, dass dem um den Verein überhaupt und um die Ortsgruppe Marburg insbesondere hochverdienten Herrn Ingenieur Ludwig Brauner in Marburg von der Vereinsleitung schriftlich der wärmste Dank ausgesprochen werde. Dieser Antrag wurde unter lauter Zustimmung einhellig angenommen.

In seinen Schlussworten wies der Herr Vorsitzende auf die von Monat zu Monat sich mehrrenden Arbeiten für die Vereinsleitung hin; namentlich seien ihr durch die heutigen Beschlüsse neue, umfangreiche und große Anforderungen stellende Aufgaben gestellt worden. Diesen gegenüber sei die grösste Anspannung aller Kräfte erforderlich. Es möchten alle Ortsgruppen zur Aufbringung der erforderlichen Mittel ihren ganzen Eifer aufbieten und namentlich durch die Verbreitung und den Vertrieb der bereits reichen Ertrag abwerfenden Südmark-Bündhöhlchen sowie der neu ausgegebenen Südmark-Briefpapiere, Postkarten, Erstzähler, Zigarrenspitzen die Vereinskasse füllen helfen. Aber auch durch Winken und Anregungen aller Art und umfassende und rührige geistige Mitarbeit möchten alle der Vereinsleitung ihre schwierige Arbeit erleichtern. Nur die eifrigste Thätigkeit aller könne zu dem ersehnten schönen Ziele führen.

Mit nochmaligen warmen Dankesworten an die Anwesenden und einem kräftig erwiderten Heil

Südmark! schloss der Herr Vorsitzende nach dreistündiger Berathung die ersprießlichen Erfolg versprechende siebente Hauptversammlung unseres südlichen Schuhvereines, der immerdar gedeihen möge.

Kaiserlicher Rath Josef Martinek. †

Am 12. September d. J. verschied der k. k. Hauptsteuer-Einnehmer i. P. kaiserlicher Rath Herr Josef Martinek, 68 Jahre alt, davon er durch 40 Jahre in treuer Pflichterfüllung dem Staate gedient hatte. Nicht vielen ist ein solches Alter beschieden; wer es aber erreicht hat in Ehren, der kann ruhig sein Haupt zur Ruhe legen, denn er errang sich die Hochachtung der Mitwelt und nach seinem Tode die schönste aller Grabschriften: „Hier ruht ein braver Mann, der seine Pflicht gethan hat allerwege.“ „Ehre seinem Andenken!“ — Und diese treue Pflichterfüllung bis ins Greisenalter ist das schönste Beispiel, welches ein Mensch seinen Mitmenschen geben kann!

Geboren am 26. Juli 1828 zu Lissitz in Mähren, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums 1853 in den Staatsdienst beim Steueramt in Hartberg und seit dieser Zeit hat er ununterbrochen in Steiermark gedient, 1855 zum Offizial in Fürstenfeld ernannt, heiratete er ein Jahr später, wurde 1857 Controlor 3. Cl. in Birkfeld, 1861 Controlor 2. Cl. in Weiz, 1866 Steuerinnehmer in Feldbach und 4 Jahre später Grundsteuer-Regulierungs-Referent daselbst.

1879 nach Mürzzuschlag versetzt, avancierte er ein Jahr später zum k. k. Hauptsteuerinnehmer in Pettau und versah diesen verantwortungsvollen Posten bis er im Jahre 1893, — nach 40 jähriger ehrenvoller Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand trat, von seinem Monarchen in Anerkennung seiner langen, pflichtstiftigen Dienstleistung mit dem Titel kaiserlicher Rath ausgezeichnet.

Aber war er im Dienste von jener Pflichterfüllung befehlt, die das altösterreichische Beamenthum so sehr auszeichnet, so war er im bürgerlichen Leben ein liebenswürdiger Mann, der sich zahlreiche Freunde erwarb, die ihn hochschätzten.

Als Familienvater ein Muster, hatte er die Freude, alle seine Kinder in ehrenvollen und hochgeachteten Lebensstellungen zu sehen an seinem Lebensabende und mit welcher Zärtlichkeit und Fürsorge sie an ihn hingen, das konnte man oft und oft sehen, wenn der sonst kräftig und stramm aufgerichtet einherstreitende Mann, dessen Schwerinbogen in den langen Jahren des Dienstes gelitten, am Arme eines Sohnes oder einer Tochter, von diesen fürsorglich geleitet, die Straße dahinschritt.

Er hat dem Tode seinen Tribut gezollt. Um Tage seines Begräbnisses, kurz vor demselben entlud sich ein heftiges Unwetter über die Stadt. Trotzdem aber gaben ihm die Chefs der Ämter und speziell des Hauptsteueramtes, dem er ja vor wenigen Jahren selbst noch als Chef vorstand, es gaben ihm die Bürger, an deren Spitze der Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderathes, zu denen auch sein Schwiegersohn zählt und seine persönlichen Freunde und Berehrer, es gaben ihm die mit den Seinigen bekannten Damen in großer Zahl das Geleite zur letzten Ruhestätte. Die Pietät der Seinen und seiner und ihrer Freunde schmückten seinen Sarg mit vielen und prachtvollen Kränzen. Vänger aber als diese vergänglichen letzten Zeichen der Liebe und Verehrung wird das gute Andenken dauern, das er als Mensch im Herzen seiner Mitmenschen zurückgelassen hat.

Möge ihm die Erde leicht sein und ihm der Herr eine fröhliche Urstānd verleihen.

Wohnungen zu vermieten:

Im Hause des W. Pisk, Kanischa-Vorstadt sind eine ebenerdige Gassenwohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, dann im Hofe 1. Stock, bestehend aus einem Zimmer, sofort zu vermieten.

Zu vermieten.

Ein kleines Haus,

bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, Speis, Keller, Feld und Garten in der Kanischa-Vorstadt Nr. 44 ist vom 1. November an und eine

Wohnung

in der Kanischa-Vorstadt Nr. 72, bestehend aus drei Zimmern, Küche, grossen Keller und Garten, weiters eine

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten sofort zu vermieten.



Loden - Anzüge in allen Farben fl. 16, Seameelhaar - Havellack fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Überzieher fl. 9, stets vorrätig bei Jacob Rothberger, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Provinz - Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconveniendes wird retourniert.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.

Hauptdepot:

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 303. Depot in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Inserate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden anlässlich des schmerzlichen Verlustes unseres innigstgeliebten Vaters, resp. Gatten, Bruders, Groß- und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Martinef

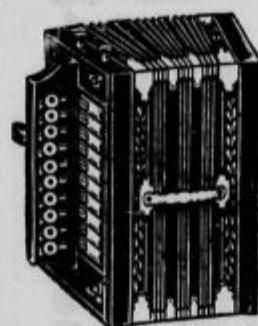
kauf. Rathes und k. k. Hauptsteuereinnehmers i. R.

sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere den f. f. Beamten und der löbl. Stadtvertretung auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten, herzlichsten Dank aus.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Pettau, am 14. September 1896.

Als vortheilhaftester Kaffee-Bezatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von
Andreas Soter in
Freisingerstr. 12
und
Salzburg
Oesterreich.



Für nur
4 $\frac{1}{2}$ fl.

Hiefere ich meine weltberühmte Ziehharmonika
„Bohemia“

mit langen Klappen u. echten Perlmutt-Scheibchen.
Diese hat 2 Doppelbälge, 11-fältigen starken Balg mit unzerbrechlichen Metallschutzdecken.

Die Stimmen befinden sich auf einzelnen Platten, infolgedessen besitzt die Harmonika einen grossartigen orgelähnlichen Ton.
40-stimmig 2 Reg. Grösse 15 $\frac{1}{2}$ cm. = fl. 4 $\frac{1}{2}$,
60 " 3 " 17 " 34 " = fl. 5 $\frac{1}{2}$,
80 " 4 " 17 $\frac{1}{2}$ " 34 $\frac{1}{2}$ " = fl. 6 $\frac{1}{2}$.
Selbsterlernschule umsonst, Porto u. Verpackung 60 kr.
Illustrierte Preisliste gratis.

C. A. Schuster, Harmonikaerzeuger, Graslitz, Böhmen.
Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.
Verbindung mit Wiederverkäufern gesucht.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse,

sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

J. GROLICH in Brünn.

Pettau: H. Melitor, Apotheker.

Aufforderung.

Das Volksfest-Comité ersucht alle Jene, welche aus irgend einem Titel in Sachen des Volksfestes vom 13. September d. J. Forderungen an dasselbe haben,

innerhalb 3 Tagen

die bezüglichen Rechnungen zur Prüfung und Liquidierung dem Finanzausschuss-Obmann Herrn k. k. Hauptsteuereinnehmer **Friedrich Schmidt**, zu übermitteln, da nach der Schlussabrechnung einlangende Forderungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Das Comité.

Kaufmännische Fortbildungsschule des Handels-gremiums.

Die Aufnahme der nach § 100 der Gewerbeordnung und des Gremialstatutes zum Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlinge des Gremiums findet **Sonntag den 27. d. M. nachmittags 2 Uhr** im Lehrzimmer der V. Classe der städtischen Knabenschule statt.

Der regelmässige Unterricht beginnt mit **I. October**. Die Bestimmungen über die Aufnahme sind in den Satzungen der Schule (A. 11, 12 und 13) niedergelegt.

Pettau, am 16. September 1896.

Der Leiter:
J. Kasper.

Sprachcourse.

Staatlich geprüfte Lehrerin der französischen und englischen Sprache ertheilt Unterricht.
(Grammatik, Literatur und Conversation.)
Gefällige Anträge bis 26. d. M. an die Redaction der „Pettauer Zeitung.“

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestalteten Losen befassen wollen.
Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest.

Gegründet 1874.

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des

B. FRAGNER IN PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsfördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der

Emballage tragen die
nebenstehende gesetzlich
deponirte Schutzmarke.



Hauptdepot:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwarz. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns.

PumpenWaagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT:  **Inoxydable Pumpen**
sind vor Rost geschützt.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien

I. Wallfischgasse 14.
I. Schwarzenbergstrasse 6.

neuester, verbesselter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein großartig wirksames Fleckspülmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- und Leinölflecken - Frieden, sondern selbst Flecken von Wagenfett verlöschen mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den teuersten Stoffen.

Preis 20 und 35 kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Drogenhandlungen und Apotheken häufig.

Ein groß bei

3. Gr. Gold,
Engelbrognerie, Brünn.

Kaufmen Sie

ächten

Werde Hausfrauen! Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Engling aus besten Rohstoffen sorgfältig erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuss- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen  **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.



Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Triebre (Getreidereinigungs - Maschinen) In exakter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,
Dreschmaschinen,
Getreide-
Mahlmühlen,
Wein- und
Obstpressen,
Differentialsystem.



Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen. Die leichtgehendsten und billigsten Futterachselmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Nämnen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Gut u. billig.

Ein Überzieher fl. 9. Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12. Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, f.u.f. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird retourniert.



Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk. Die Styriaquelle als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.

Versandt durch die Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Landschaftliche Hauptniederlage Graz, Landhaus.

Zu haben bei sämtlichen Kaufleuten. 

VIOLINE

zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verwaltung des Blattes.

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die erste der Welt,

 Direct aus der Fabrik. 

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. BRÜNN, Zollhausglacis 7.

Englische Ziegen

zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Der richtige Zug.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Original-Humoreske von A. Tuthen.

(Nachdruck verboten.)

Die Glocke auf der württembergischen Bahnhofstation U. hatte soeben das erste Zeichen zur Abfahrt gegeben, als vor dem Bahnhofgebäude ein leichter Jagdwagen hielt, von einem hübschen, breitbeuligen, elegant gekleideten Herrn gelenkt, der nun, dem Kutscher die Zügel zuworfend, rasch herausprang und Reisesack und Ueberzieher ergriff, um auf das Billetbureau zu eilen. Kaum hatte er aber den ersten Schritt gethan, als er sich am Arme ergriffen fühlte und sich umsehend, einen kleinen beweglichen Herrn mittleren Alters erblickte, der ihn erstaunt musterte und mit folgenden Worten anredete: „Ei, Herr Verwalter! was thun denn Sie hier in U. und in eleganterer Toilette am hellen Werktag. Wohl im Interesse des Guts? Denn zum eigenen Vergnügen hätte der Gestrengste schwerlich Urlaub ertragen.“

„Diesmal bin ich doch in eigenen Geschäften hier, Herr Direktor,“ erwiderte der zuerst Angeredete lachend, „und zwar betrifft es eine ganz merkwürdige Angelegenheit!“

„So, so — und darf man etwas davon wissen, oder ist es ein Geheimnis?“

„Eigentlich sollte nicht darüber gesprochen werden, aber Ihnen will ich es anvertrauen, wenn Sie reinen Mund halten wollen,“ erwiderte der Verwalter und mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu: „Ich gehe auf die Brautshau.“

„Was, Sie?“ rief der Direktor ganz erstaunt. „Ja was fällt Ihnen denn eigentlich ein? Und wohin wohl? wenn man fragen darf.“

„Zu meinem Stiefbruder Moritz, dessen Mündel gegenwärtig dort zu Besuch ist. Heute abend soll nun große Gesellschaft bei ihm stattfinden, zu der ich auch geladen bin, um bei dieser Gelegenheit die junge Dame kennen zu lernen, die nota bene, nicht nur hübsch und liebenswürdig, sondern auch reich sein soll, was ich, wie Sie wissen, sehr gut brauchen könnte. Wenn sie mir gefällt, nun dann —“

„Aber wo wohnt denn jetzt Ihr Bruder Moritz?“ unterbrach ihn der Direktor.

„In Fr., woselbst er Oberzollinspektor ist und wohin ich jetzt mit dem nächsten Zug fahren will,“ erwiderte der Verwalter.

„Dann ist es ja schon zu spät!“ rief der Direktor aus, „hören Sie? da läutet es zum dritten Male!“

Statt aller Antwort rannte der Verwalter auf das Perron und erreichte den Zug eben noch, als derselbe schon im Abfahren begriffen war. Trotz des Burrs der Bahnbiedienten ertrug er die Treppe eines Waggons zweiter Klasse und sank dort, über die ausgestreckten Beine eines alten Herrn stolpernd, atemlos auf die erste beste Bank nieder. Kaum saß er aber, so schnellte er, wie von einer Tarantel gestochen, wieder in die Höhe, denn er mußte sich auf etwas niedergelassen haben, das wohl der Dame hier gehörte, die bei seinem plötzlichen Erscheinen einen leichten Schrei ausgestoßen hatte. Er zog den unter ihm liegenden Gegenstand hervor und entdeckte zu seinem Schrecken, daß dieser gewiß einst ein prachtvolles Bouquet gewesen sein mußte, jetzt aber ein trostlos plattgedrücktes, allerdings noch duftendes Etwa war.

„O mein Fräulein,“ stammelte er, „wie kann ich —“ und dabei blickte er zum ersten Male die neben ihm sitzende Dame an, die im ersten Augenblicke über das Schicksal ihres Straußes betrübt war, aber bei dem Anblick des erschrockenen Herrn mit dem pfannenluchensförmigen grünen Dinge in der Hand in helles, wohlklingendes Lachen ausbrach.

Dies wirkte auch auf unsern Verwalter ansteckend und nachdem er sich nochmals angelegenlich entschuldigt hatte, ließ er sich

recht behaglich neben der Dame nieder, die ein gar frisches, hübsches, jugendliches Gesichtchen hatte und deren mußbraune Augen recht heiter in die Welt hineinschauten.

Da erklang auf einmal die tiefe Bassstimme seines Gegenüber, des alten Herrn, dem er bei seinem Eintreten einige unfreiwillige Fußtritte erteilt hatte: „Wollen Sie vielleicht jetzt so freundlich sein, mein Herr, Ihre Reisentenfüßen von meinem Schoß herunter zu nehmen, ich bin lebhaft überzeugt, daß Sie in diesem Wagon irgend einen geeigneteren Platz dafür finden dürften.“

Berndt sah der Verwalter Gustav Plessen auf und entdeckte wirklich Reisesack und Ueberzieher an dem von dem Herrn erwähnten Platz.

Natürlich mußte er sich wieder entschuldigen, während die junge Dame das Taschentuch fest an die roten Lippen drückte, um nicht nochmals in ein Gelächter auszubrechen. Auch der alte Herr lächelte, was Gustav zur großen Beruhigung diente. Indem kam der Konditeur herein, um die Billets zu koupieren.

„Ich habe keines,“ sagte Plessen, weil ich mich verspätet hatte.“

Der Zugmeister mußte gerufen werden.

„Wohin wünschen der Herr eine Karte?“ war seine Frage.

„Nach Fr. Ei, da sind Sie ja in den unrechten Zug gestiegen!“

Wie aus den Wolken gefallen sah Plessen den Zugmeister an.

„Das ist ja ganz unmöglich!“ rief er, „ich stieg doch nach dem dritten Zeichen in den hier wartenden Zug ein.“

Das wohl, aber nicht in den, der nach Fr. fährt. Der wäre erst neun Minuten später abgegangen. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß Sie abwärts statt aufwärts fahren? Dieser Zug geht nach B., U. u. s. w.

Gustav war schrecklich alteriert. Was sollte er anfangen? Wie heute abend nach Fr. gelangen? Neugierig hatten die übrigen Passagiere die Köpfe nach dem Teile des Waggons gewendet, in welchem solche Wunderdinge vorgingen.

„Was soll ich nun thun?“ fragte Plessen den Zugmeister.

„Um der nächsten größeren Station aussteigen und abwarten, bis Sie nach Fr. fahren können,“ war die Antwort.

„Und wann wäre dies?“

„In dreiviertel Stunden ungefähr sind wir in B. Dort könnten der Herr bis zum nächsten Zug warten, der aber erst um sieben Uhr fünfunddreißig Minuten abends von dort abgeht.“ — Gustav dachte nach. Dann wäre er etwa um elf Uhr in Fr. Eine eigentümliche Zeit, um die Bekanntschaft seiner Zukünftigen zu machen! Und am Ende wäre die Gesellschaft schon vorüber, denn seine Schwägerin liebte die späten Stunden nicht.

„Wollten der Herr nicht einstweilen die Karte bis B. lösen, dann haben der Herr noch fast eine Stunde, um nachzudenken, was Sie am besten thun werden; meine Zeit ist in Anspruch genommen.“

Plessen errötete trotz seiner dreißig Jahre und seinem Vollbarte und zahlte und der Zugmeister nebst dem Konditeur entfernten sich lächelnd. Da ergriff der alte Herr das Wort: „Ist es nötig, mein Herr, daß Sie heute noch Fr. erreichen? Sonst würde ich Ihnen eher raten, statt sich drei Stunden in B. zu langweilen, lieber vollends bis U. zu reisen, welches wenigstens eine interessante Stadt ist und auch gute Gasthäuser hat.“

„Das ist allerdings richtig,“ entgegnete Gustav, „allein die Stadt kenne ich zur Genüge und meine Unwesenheit in Fr. ist fast Notwendigkeit.“

„Das ist sehr bedauerlich,“ meinte der alte Herr.

„Weshalb?“ fragte Plessen.

„Nun, weil wir dann Ihre heitere Gesellschaft in B. schon verlieren müßten.“

„Aber lieber Onkel,“ ergriff die junge Dame das Wort, ehe Gustav etwas erwidern konnte, „der Herr sieht augenblicklich eher

niedergeschlagen als heiter aus und ich kann recht mitempfinden," wandte sie sich an Gustav, "wie fatal dieser ganze Vorfall für Sie sein mög. Am Ende werden Sie gar von Ihrer Frau Ge- mehlin erwartet."

"Dieses weniger," erwiderte Plessen, "noch bin ich nicht der glückliche Besitzer eines solchen Kleinodes, hoffe aber dennoch in den Stand gezeigt zu sein, es zu finden und deshalb eben hätte ich heute abend in Fr. sein sollen."

"Ah! vielleicht erwartet Sie dort eine teure Braut?" rief der alte Herr aus und die junge Dame betrachtete Gustav recht neugierig, ohne daß es der selbe bemerkte.

"Nein, auch noch keine Braut — bis jetzt wenigstens noch nicht," sagte Plessen.

"Aha, verstehe!" rief der alte Herr. "Aber müssen Sie denn gerade heute dort sein? Morgen ist ja auch noch ein Tag!"

"Morgen ist es zu spät. Morgen früh reist die Befremde ab. Sie hätte schon früher fort sollen, aber ich konnte leider nicht eher abkommen und um sie zum Abbleiben zu veranlassen, hat man ihr auf heute noch eine Tanzgesellschaft eingeladen."

"Was? Mitten im Sommer? Und da sollten Sie wohl der Polonaise- und Cotillontänzer u. s. w. sein?" fragte der alte Herr.

"Ja, u. s. w.!" erwiderte Gustav.

Die junge Dame hatte sich während dieses Gesprächs erhoben und bemühte sich, das Fenster zu öffnen. Gustav kam ihr zu Hilfe.

"Sieht es Ihnen denn nicht bei offenem Fenster, Fräulein?" fragte er.

"O nein!" erwiderte sie und errötete.

"Meine Nichte ist viel Lust gewöhnt!" erklärte der Onkel. "Sie ist den größten Teil des Jahres bei uns auf dem Gute, da begibt es ihr am besten."

"Dann sind Sie wohl lieber auf dem Lande als in der Stadt, mein Fräulein?" wandte sich Plessen an diese.

"Im Grunde ja," erwiderte die junge Dame, "obgleich ich mich dieses Mal in der Stadt vortrefflich unterhalten habe und ungern aus derselben geschieden bin."

"Da haben wohl die Ihrigen Sehnsucht nach Ihnen bekommen, daß Sie nach Hause müßten?" fragte Gustav.

"Das sind eigene Gründe, die unser Kind diesmal fortgetrieben haben," sagte der alte Herr. "Ich wäre am Ende schon noch ein bisschen länger geblieben, allein dies Starkköpfchen hat es durchgesetzt. Sie ist nämlich mein kleiner Tyrann, müssen Sie wissen," fügte er erläuternd hinzu.

"Aber Onkelchen, wie kannst Du nur solche Dinge über mich aussagen!"

"Sich von solch einem Wesen thronisieren zu lassen, müßte eigentlich recht angenehm sein," meinte Gustav.

"Herr!" rief der Alte, "Sie wissen nicht, was Sie sagen, und wohl Ihnen, daß Sie es nicht darauf ankommen zu lassen brauchen!"

"Halten Sie das für ein Glück?" rief Gustav.

"Entschieden!" versicherte der Onkel.

"Bitte Onkel, mache mich doch nicht gar so schlecht. Die Tante urteilt ganz anders über mich."

"Die Tante? Ja, das glaube ich. Die hilft thronisieren. O lieber Herr, lassen Sie sich warnen und heiraten Sie nicht, oder so spät wie möglich, denn von dem Augenblick an sind Sie nicht mehr Ihr eigener Herr."

"Aber der Herr des Hauses, der Gattin, der ganzen Familie!" rief das Fräulein. "Du dürftest eigentlich recht zufrieden sein, Onkelchen, Du hast es ganz gut getroffen. Und was wolltest Du auf Deinem einigen Gute anfangen, wenn nicht ein paar heitere Frauen Dich hier und da ein bisschen plagen würden?"

"Da hast Du eigentlich recht, Agathe," meinte der alte Herr, "insofern ist es mir auch lieb, daß Du Dich vorderhand noch nicht zum Heiraten entschließen kannst."

"Heberhaupt nie!" rief das Mädelchen aus.

"Warum denn nicht?" fragte Gustav.

"Geheimnis!" flüsterte der Onkel.

"O!" sagte Gustav und blickte die junge Dame an, die über und über errötete und sich vergebens bemühte, ihren Schleier herunterzulassen.

"Da sind wir schon nahe an W.," sagte der Onkel und blickte durchs Fenster. "Schade, daß Sie nicht noch weiter reisen, ich hätte Sie sonst eingeladen, sich unser Gut einmal zu betrachten. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, meine Name ist —"

"W.!" rief die Stimme des Konduktors. "Sieben Minuten Aufenthalt!"

Plessen sprang auf. Er zog den Hut vor den beiden Reisegefährten und eilte hinaus. Onkel und Nichte betrachteten sich verbüllt. So hätte es doch nicht geeilt, es waren ja sieben Minuten Aufenthalt.

Sieben Minuten waren vorüber, da fiel es dem Fräulein ein, daß der Fremde ja sein Gepäck vergessen habe. Während sie nun

nach dem Konditeur sahndeten, setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Konditeur erschien und nahm Kopfchüttelnd das Gepäck in Empfang. Indem er nun zu der einen Thüre des Wagons hinausah, um möglichenfalls dem Fremden ein Zeichen zu geben, daß er sein Gepäck an der nächsten Station wieder habe können, erschien dieser selbst durch die andere Thüre, setzte sich grüßend wieder auf seinen alten Platz, nahm dem erstaunten Konditeur sein Gepäck ab und sagte, sich zu dem alten Herrn und der Dame wendend: "Ich habe mich nun doch entschlossen, noch mit bis U. zu fahren. Im Grunde hat die Stadt doch manche Interessen und nach Fr. komme ich heute doch nicht mehr zu rechten Zeit."

"Das ist schön!" rief der alte Herr, "wir fürchteten schon, Sie nicht mehr zu sehen und hatten Sie stark im Verdacht, Ihr Gepäck in der Eile vergessen zu haben."

"Was wohl wieder Stoff zum Amusement für Ihre Fräulein Nichte gegeben hätte?" erwiderte Gustav und sah Agathe an.

"Mein Herr —," begann diese.

"Gestehen Sie, verehrtes Fräulein," unterbrach sie Plessen, "daß ich in Ihren Augen eine recht lächerliche Figur gespielt habe und weiß Gott, so dummkopf wie heute bin ich mir selbst in meinem Leben noch nicht vorgekommen."

"Wir haben die Sache ganz so aufgesah, wie sie zu nehmen war, nicht wahr, Onkel?" erwiderte das Fräulein, "und wenn ich mich auch durch die komische Form meines Bouquets zu einem Lachen hinreissen ließ, so war ja nur die Sache lächerlich, sollte ich Sie aber unschuldigerweise dadurch gekränkt haben, so bitte ich um Entschuldigung."

"Mein Fräulein, ich beschwöre Sie," rief Plessen aus, "meine Nede nicht so aufzunehmen, ich wollte ja nur von Ihnen hören —"

"Um Gottes willen!" rief der Onkel, "werdet mir nur nicht tragisch. Agathe, ich weiß gar nicht, wie Du mir vorkommst. Eine solch lange erufte Rede hast Du schon lange nicht mehr gehalten. Antwort mir jetzt nicht darauf, Kindchen, ich weiß schon, was Du sagen willst."

"Ich möchte nun ein Anhören an diesen jungen Herrn hier stellen: Da Sie heute nicht mehr nach Fr. reisen und vielleicht morgen auch noch nicht, so würde es mich freuen, wenn ich Ihnen morgen mein Gut, das nur ein paar Stunden von U. entfernt liegt, zeigen dürfte, denn ich bin überzeugt, daß Sie Freunde daran haben werden. Ich bilde mir nämlich ein, daß ich einen Beunruhigungsgegenstand in Ihnen getroffen habe. Ich bin der Gutsbesitzer Walther und dieses Fräulein hier ist meine Nichte Agathe."

Statt aller Antwort verbogte sich Gustav und überreichte seine Karte, worauf der alte Herr laut las: "Gustav Plessen. Fürstlich W. scher Dekonomeiverwalter."

"Freut mich, freut mich unendlich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, junger Herr," rief Walther und schüttelte Gustav die Hand. "Plessen — wo habe ich nur den Namen schon gehört? Erinnere mich nicht mehr — weißt Du es nicht mehr, Agathe?"

"Nein Onkel, mir ist der Name nicht bekannt, ich freue mich aber dennoch, den Herrn Verwalter kennen gelernt zu haben."

Nach und nach drehte sich das Gespräch mehr um allgemeine Dinge, aber die kleine Gesellschaft unterhielt sich so trefflich, daß alle drei erstaunt waren, als der Konditeur die Billete nach U. verlangte.

"Wissen Sie was? lieber Herr," rief der Gutsbesitzer, "mein Wagen wartet an der Bahn, wie — wenn wir meine Frau mit Ihrem Besuch überraschen? Sie haben ja doch noch kein Nachquartier; machen Sie uns die Freude und gehen Sie mit uns auf mein Gut Walthersau."

Gustav schwankte einen Augenblick, ob er es annehmen sollte, da sah er Agathens Blicke bittend auf sich gerichtet und ein Gefühl, wie er es noch nie gekannt, überkam ihn, ein Gefühl von Glück, daß ihn, den Verehrten, der seine Mutter in früher Jugend verloren, der nie eine Schwester besessen hatte, um sich noch wenige weibliche Wesen gekümmert, daß ihn dieses lächelnde Mädelchen, wenn auch nur mit den Augen bat, dieser Entladung Folge zu leisten.

"Wenn ich nicht fürchten müßte, umbescheiden zu sein," begann er nach einer kleinen Pause, "so könnte mich eine so herzliche Einladung allerdings veranlassen, Sie auf Ihr Gut zu begleiten."

"Abgemacht!" rief der alte Herr und hielt Plessen seine Hand hin, in welche dieser einschlug, "und aus lauter Freude, daß Sie so willigen, würde ich gerne Ihr Gepäck noch einmal auf den Schuh nehmen, aber — wir sind am Ziele!"

Lachend erhoben sich alle drei, stiegen aus und fanden auch bei den Wagen des Gutsbesitzers, der sie nach zwei weiteren, in heterem Gespräch verflossenen Stunden, nach Walthersau brachte.

Es dunkelte schon, als sie vor einem, wie es Gustav schien, ziemlich umfangreichen Gebäude hielten, dessen Stil bei der herabendenden Dämmerung nicht mehr recht zu erkennen war, aber no-

art der englischen Villen gebaut schien. Der Kutscher zog die Glocke an der Einfahrt und mehrere Leute, allen voran der Hausmecht mit der Vaterne, erschienen, öffneten den Wagenschlag und begrüßten die Ankommenden ehrerbietig freundlich.

„Gott grüß euch, Leute!“ rief der Gutsbesitzer. „Alles wohl

„Da seid Ihr ja endlich!“ rief sie vergnügt aus, indem sie zuerst Agathe an sich zog und dann auch ihren Mann herzlich küßte.

„Wen habt Ihr mir denn mitgebracht?“ fragte sie erstaunt, als sie Gustav gewahr wurde.

„Ah, ich kann es mir denken,“ unterbrach sie sich selbst, „wir



auf? Wo ist meine Frau?“ Und ohne erst die Antwort abzuwarten, stieg er aus und trat ins Haus, blessem bittend, ihm zu folgen, während Agathe schon vorangeeilt war. An der Schwelle des Wohnzimmers trat ihnen die Frau des Hauses entgegen, eine noch hübsche freundliche Dame im Anfange der Vierzig.

haben Sie ja halb und halb erwartet, seien Sie uns willkommen, mein Herr!“

Und damit reichte sie Gustav die Hand.

„So?“ rief der alte Herr überrascht, „Du kennst unsern Gast am Ende schon? Wirst Du denn eine Seherin geworden?“

"Nein, aber Du sprachst ja bei Deiner Abreise von einer Möglichkeit — —"

Diesen Herrn, teure Gattin, lernten wir unterwegs kennen, es ist der Fürstl. W.che Dekonomeverwalter Pleissen. Wir fanden gegenseitig Gefallen aneinander und Deine Gastfreundschaft kennend, machte ich mir die Freude, einen so liebenswürdigen Gast mitzubringen. Und nun treten Sie näher, lieber Herr, und machen es sich bequem."

Der Verwalter fühlte sich bald im Kreise so einfacher, herzlicher Menschen behaglich und ein vortrefflich zubereitetes Nachessen und gute Weine trugen das ihrige dazu bei, die Gemüter zu erheiteren und die Herzen zu öffnen. Agathe sah ohne Hut noch viel hübscher und lieblicher aus und Gustav, der ihr bei Tische gegenüber saß, verwendete fast kein Auge von ihr.

Als es zehn Uhr schlug, sagte er: "Jetzt werden Sie in Fr. am Ende gemerkt haben, daß ich heute nicht mehr komme, nur fürchte ich, man wird sich um mich ängstigen. Hätte ich es früher bedacht, so würde ich telegraphiert haben, nun wird es wohl zu spät sein."

Dazu ist morgen noch Zeit," meinte der Gutsbesitzer, "jetzt legen Sie sich nur unbefangen schlafen. Morgen werde ich Sie dann, wenn es Ihnen Vergnügen macht, auf meinem Gute herumführen."

(Schluß folgt.)

UNSERE BILDER

Abschied vom Quartier. Ein heiteres Kleebrett ist es, das in dem freundlichen, reinlichen Bauernhause sein vorübergehendes Heim aufgeschlagen hatte. Vor allem fällt uns ins Auge die typische Figur des als "verfluchter Kerk" geliebten Gefreiten, der denn auch als "Dienstältester" des Kleebretts für sich das Vorrecht in Anspruch nimmt, der Tochter des Hauses den Hof zu machen. Der "Galsengvogel" der Compagnie, der als "Spottbrossel" bekannte Tambour, darf bei der selbstgewählten Vereinigung auch nicht fehlen, weshalb doch er mit seinen Hunderten von Wöhnen stets wieder die Unterhaltung anzuregen und wo es not thut, die Aufmerksamkeit des gestrengen Elternpaars abzuwenden. Dazu haben sich dann die zwei Gefreiten zur Selbstverherrlichung und zur gefälligen Bedienung noch einen Grilben, einen Rekuten, beigelegt, und damit ist das Quartierbillet fertig, das lautet: "Der Gutsbesitzer erhält 1 Gefreiten und 2 Gemeine auf Dach und Fach vom 18.—19. September ... auf einen Tag ins Quartier und so weiter." So kamen denn die drei, geführt von einem Jungen der Dorfjugend vor dem Hause an, wo ihrer der biedere Bauer, selbst ein alter Soldat, wartete und mit kundigem Blick die schmucken 78er musterte. Bald sahen unsere drei hinter dem gedeckten Tisch, auf dem ihnen die besorgte Alte trock "Dach und Fach" vorsetzte, was sie immer bieten konnte. Dann waren sie im Hause und dessen Umgebung herumgestreift, um als richtige Soldaten etwas "Ausklärungsdienst" zu treiben. So war auch die schmucke Tochter entdeckt. Nun erst zeigte sich der Gefreite als wahrer Ritter. Bald hatte jeder der Soldaten ein Feldgerät, eine Sense, einen Rechen oder eine Heugabel auf der Schulter und begleiteten Vater und Tochter galant zur Arbeit. Als sie dann nach rasch gefördelter Arbeit heimkamen, schnurten nach dem Abendbrot noch lange heitere und scharige Geschichten durch die wohligen gewörmte Stube, wobei sich die blonde Käte besonders eng an den Gefreiten, "ihren" Johann, anschloß. — Dann: "Gute Nacht!" — Wieder ist es Morgen und nun wohl die Scheidestunde. Nach allem, was wir unseren Lesern schon verraten haben, dürfte es Ihnen selbst nicht mehr schwer werden, sich die Scene zu erklären, die unser Bild Ihnen zeigt. So groß ist der Unwillen nicht, der aus des Vaters Auge spricht und vielleicht sah er nicht ungern, wenn der hübsche Gefreite als Greter bald wieder käme, nachdem er eben gebeten: "Und nun zum Schlus gieb mir den Scheidekuh." — In einer Stunde sind die Soldaten auf der Landstraße und singen: "Andre Städtchen, andre Wäldchen!" Ob er wohl doch wieder kommen wird? C. F.

ALLERGEL.

Alt der Höflichkeit. Im Besitz des kaiserlichen Hofs zu Wien befand sich bis zum Jahre 1871 der Marstallstab des polnischen Königs Johann Sobieski. Dieses prachtvolle Feldherrzeichen, "Bulawa" genannt, wurde vom österreichischen Hof dem Kronprinzen Albert von Sachsen, nunmehrigen König, zum Ge-

richten gemacht, und er trug auch dasselbe, als er als Generalfeldmarschall an der Spitze der aus Frankreich zurückkehrenden, siegreichen Truppen in Dresden einzog. Dem Höflichkeitssakto liegt insoferne eine geschichtliche innreiche Bedeutung zu Grunde, als damit dargethan werden sollte, daß bis dahin Sobieski der einzige Generalfeldmarschall war, den Sachsen je gehabt hat, und nun dessen Feldherrstab dem zweiten Generalfeldmarschall rechtmäßig zukommt.

Boshaft. Fremder (ein wegen seiner Altertümlichkeiten berühmtes Schloß besuchend, zum Kastellan): "Kann man die Altertümter bestichtigen?" — Kastellan: "Bedauere — die Damen sind nicht zu Hause."

Selteine Wohlstandssitte. Unter den Mauren in Marokko und Tez gebietet die Hofsitte, in Gegenwart des Herrschers die angestlichste Würde im Nieden zu beobachten. Niemand wagt es, die Zahl fünf auszusprechen, sondern man sagt lieber vier und eins, vierzehn und eins, oder braucht ähnliche Umschreibungen. Man wird schwerlich erraten, warum diese Zahl dem Königlichen Ohre so anstößig sein sollte. Es könnte ja andeuten, als ob man die Hand, die fünf Finger hat, an den Herrscher zu legen wüste habe, oder als ob der Bed böse Augen habe, gegen deren verderbliche Wirkung man sich durch die Zahl fünf zu schützen pflegt. Auch wagt es niemand, vor dem Könige Rein zu sagen, oder Eisen und Blei, womit Menschen getötet werden, mit dem rechten Namen zu nennen. Jenes heißt daher das Leichte, dieses nennt man im allgemeinen Metall. Ebenso wenig spricht man von Wein und Branntwein, als unrennen und verbotenen Dingen. S.

Trost. Dame: "Dah der Herr rote Haare hat, gefällt mir nicht recht!" — Heiratsvermittler: "Beruhigen Sie sich, viele hat er ja nicht mehr!"

Gemeinnütziges



Illustrationen zu deutschen Klassikern.
Bon der Stiere heil, rinnen muß der Schweil! (Schiller.)

Zum Vertreiben übler Gerüche ist der Koffeibodensatz geeignet; man verbrennt ihn auf einer glühenden Feuerhaufel und trägt ihn dabei durch das Zimmer. Mittel gegen Fliegen. Gegen diese Sommerplage sind die meisten Mittel, welche angewandt werden, ganz unzulässig. Was helfen Quassa und Arsenikbrühen, Fliegenleim und Fliegenfallen, wenn auch täglich Hunderte von Fliegen dadurch getötet werden, während Tausende in den Zimmern umherchwärmen und offene Fenster und Thüren jeden Augenblick neuen Erfolg bringen können? Alle diese Mittel verzierten das Zimmer, ohne daß die Fliegenchar eine bemerkbare Verminderung erfährt.

Will man Fliegen schnell aus dem Zimmer los sein, so hat man ein sehr gutes Mittel in den trockenen Kürbisblättern, mit denen man das Zimmer ausdrückt, indem man sie auf glühende Kohlen wirft. Die Fliegen entfernen sich sehr bald oder sterben. Hat man Wdgel im Zimmer, so müssen diese zuvor fortgeschafft werden. Ebenso darf man selbst nicht im Zimmer bleiben, da der Rauch Kopfschmerzen verursacht. Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Vorbeerdöl, dessen Geruch den Fliegen unerträglich ist. Wdgel, Gemälde u. schützt man, wenn man sie mit Wasser abwascht, in welchem 4—5 Tage lang Knoblauch eingeweicht war.

Ergänzung-Charade.

Ach bin ein Tier und bin ein Pfuh;
Doch liegt die Kuh an meinem Fuß;
Dann bin ich dir im Alpenland
Als schönes Stüdtchen wohlbekannt.

Julius Hall.

Logograph.

Es nennt mit D ein Mägdelein,
Mit einem B schmeckt's gut und fein,
Mit F zeigt's manches Berges Spiz,
Mit H hat's in dir selbst den Sig.

Julius Hall.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Kritikmagniphs: Flensburg, Le-
ber, Effen, Nibel, Senie, Brenner, Urne,
Reuß, Guben; Flensburg; — der Cha-
rade: Schul, Kind, Schultind.

Schachlösungen:

Nr. 128. I. d 8—a 6 K d 5—e 4:

D a 3—c 3 etc.

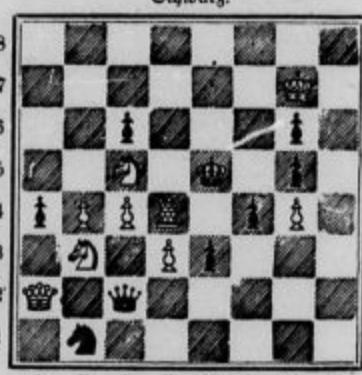
Nr. 129. S b 8—f 5 L f 6—d 4

S f 5—g 3—f etc.

Problem Nr. 130.

Von J. Berger.

Schwarz.



Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Blank in Pettau.

Redaktion von Ernst Pfleiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfleiffer in Stuttgart.